

Fintija  
Magic of the Mirror World

## Impressum

Autor/Herausgeber:

Nadine Igler

Weiherhofer Hauptstraße 65

90513 Zirndorf

Kontakt:

E-Mail: nadine-ig@hotmail.de

Verlag:

tredition GmbH

Heinz-Beusen-Stieg 5

22926 Ahrensburg

Druck:

Treditio GmbH

Heinz-Beusen-Stieg 5

22926 Ahrensburg

ISBN:

978-3-384-50828-7

Copyright:

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert, vervielfältigt oder verbreitet werden. Cover Nadine Igler



# FINTIJA

Magic of the Mirror World

Nadine Igler

## **INHALTSVERZEICHNIS**

KAPITEL 1

KAPITEL 2

KAPITEL 3

KAPITEL 4

KAPITEL 5

KAPITEL 6

KAPITEL 7

KAPITEL 8

KAPITEL 9

KAPITEL 10

KAPITEL 11

KAPITEL 12

KAPITEL 13

KAPITEL 14

KAPITEL 15

KAPITEL 16

KAPITEL 17

KAPITEL 18

KAPITEL 19

KAPITEL 20

KAPITEL 21

KAPITEL 22

KAPITEL 23

KAPITEL 24

KAPITEL 25

KAPITEL 26

KAPITEL 27

KAPITEL 28

KAPITEL 29

Kapitel 30.....

## *Dankessegnung*

Mein herzlichster Dank gilt all den wunderbaren Menschen, die mich auf meinem Weg begleitet und dieses Buch überhaupt erst möglich gemacht haben. Ohne euch hätte ich diese Reise niemals antreten können. Ihr habt mich motiviert, mir Mut zugesprochen und mich immer wieder geerdet, wenn ich mal glaubte, zu hoch hinauszufiegen.

Beginnen möchte ich mit meinem Mann. Du warst meine größte Stütze, hast immer an mich geglaubt und mich nie aufgegeben – selbst dann nicht, wenn ich dich oft genervt habe. Dein unerschütterlicher Glaube an mich hat mir die Kraft gegeben, weiterzumachen. Danke, dass du immer an meiner Seite warst.

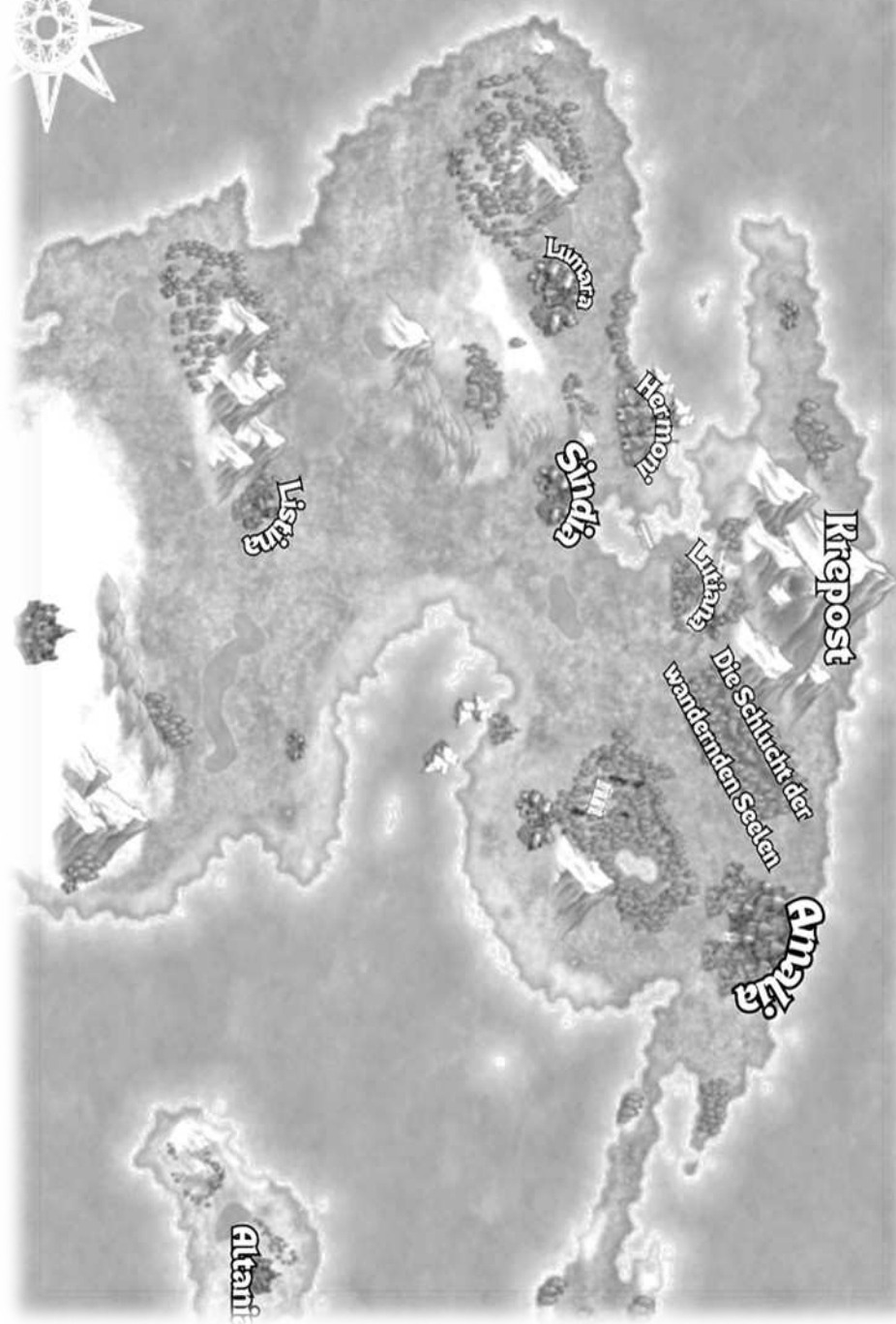
Ein besonderer Dank geht an meine Alfa-Testleserin, Autorin Anndra McGreen. Trotz deines eigenen Projekts hast du so viel Zeit und Energie in meine Arbeit investiert. Deine Ideen, dein Blick für Details und dein Einsatz haben dieses Buch geprägt – ohne dich wären diese Zeilen nie entstanden.

Natürlich möchte ich mich auch bei meiner Familie bedanken, die mich mit ihren unermüdlichen Ideen inspiriert und meinen Horizont erweitert haben. Eure Unterstützung, euer Zuspruch und eure Geduld bedeuten mir mehr, als Worte ausdrücken können.

Dieses Buch ist das Ergebnis einer gemeinsamen Reise, und ich bin zutiefst dankbar, dass ich sie mit euch gehen durfte.







# KAPITEL 1



*Kai*

Eine eisige Brise peitscht durch den Wald und wirbelt den Schnee in glitzernden Strudeln auf. Nur meine schnellen Schritte durchbrechen die unheimliche Stille des Nadelwaldes. So schnell ich kann, eile ich durch die tanzenden Schneeflocken und überspringe, wie vom Winde getragen, über eine große, überhängende Wurzel. Meine silbernen Haare, als Undercut geschnitten, glänzen im Mondlicht. Der Fahrtwind wirbelt sie auf.

Meine Haut glüht von der eisigen Kälte, die meinen Körper trotz der langen schwarzen Hose und dem enganliegenden weißen Hemd, das meine Muskeln entblößt, wie eine unwillkommene Aura umgibt. Um mich vor der kalten Luft zu schützen, lege ich den Kopf schief und versuche, meine Nase in einem langen weißen Schal zu verbergen. So schnell mich meine Beine tragen, renne ich durch den dichten Wald der mystischen Welt Fintija, in die ich unfreiwillig hineingeboren wurde. Schon wieder streift ein schmaler Ast meine hohen Wangen und hinterlässt einen feinen Schnitt auf meiner hellen Haut. Bei der niedrigen Temperatur kommt sogar mein Blut augenblicklich zum Stillstand. Wie bei einem sanften Haustiger brennen die zarten Kratzer, die ich schon von anderen Ästen

bekommen habe und die meinen durchtrainierten Körper zeichnen. Der Wald ist gnadenlos und zwingt mich immer wieder zu einem Sprung. Entweder ist es ein Baumstamm, der mir den Weg versperrt, oder ein Felsbrocken. Ich versuche, die Hindernisse zu ignorieren und elegant darüber zu springen. Auf keinen Fall will ich stehen bleiben! Das darf ich nicht. Das blasse Licht des Vollmonds taucht den Wald in silberne Schatten. Das laute Brüllen meines Verfolgers dringt an mein Ohr. Wenn ich ihn nicht vorhin gesehen hätte, würde ich denken, ein riesiges Tier jagt mich durch diese verdammte Gegend. Aber er ist kleiner und zierlicher als ich. Seine langen, haselnussbraunen Haare wehen im Wind. Seine Fangzähne blitzen gefährlich unter der Unterlippe hervor und seine Klauen sind bestialisch lang. Trotz seiner zarten Gestalt nehme ich ihn ernst und beschleunige meine Schritte ein letztes Mal mit aller Kraft. Die Stimme meines Gegners wird lauter und ich spüre, wie er immer näherkommt. Ich muss so schnell wie möglich laufen und darf auf keinen Fall langsamer werden. Egal wie sehr meine Beine schon schmerzen und wie sehr meine Kräfte schwinden. Ich bin kurz davor, mein Ziel zu erreichen.

Auf einmal spüre ich einen starken Druck auf meinem Oberkörper und verliere die Kontrolle über meine Beine. Mit dem Gesicht voran schlage ich hart auf dem schneebedeckten Boden auf. Wie in kalte Watte sinke ich sofort in den Schnee ein und meine Gesichtshälfte verfärbt sich in einen Rosaton und ächzt vor Schmerzen. Das Monster in Menschengestalt ist auf mich hemmungslos gesprungen und drückt mich mit seinem eigenen Körpergewicht zu Boden. Ich atme die eisige Luft ein, die wie Feuer in meinen Lungen brennt. Warme Flüssigkeit rinnt mir von der Stirn und tropft in den Schnee, der sich schnell rötlich färbt. In meinem Kopf dröhnt es und in meinen Ohren rauscht es immer noch. Alles dreht sich wie auf einem Karussell. Mit meinen rubinroten Augen versuche ich, die Umgebung neu zu ordnen, doch so sehr ich sie auch

zusammenziehe, meine Sicht verschwimmt immer mehr. Nicht einmal eine große Fichte, die vor mir ihre Wurzeln in die Erde gesteckt hat, kann ich klar vor mir sehen. Nein! Langsam aber sicher kehrt meine Kraft zurück. Ich drehe mich auf einmal um und versuche, den Angreifer abzuwerfen.

Aber vergeblich! Er hat sich so fest an mich geklammert, dass ich keine Lücke finde, um ihn abzuschütteln. Ein dumpfer Schlag trifft meine Wange, lässt Sterne vor meinen Augen tanzen. Dann noch einer. Und noch einer. Mein Schädel hämmert, meine Sicht flackert. Erst mit der einen Hand, dann mit der anderen. Unaufhaltsam trifft er mich. Ich bin schon zu benebelt, um die Wucht zu spüren, mit der er meinen Kopf trifft. Der brennende Schmerz reißt mich aus meiner Trance. Ich schmecke Metall auf meiner Zunge. Blut. Der rostige Geschmack umhüllt meine Zunge und ich versuche, es hinunterzuschlucken. Doch mit einem weiteren Schlag spucke ich alles wieder aus. Genau in sein Gesicht. Mein Angreifer hält abrupt inne und wischt sich mit dem Arm über das Gesicht.

Das ist die Chance! Ich stoße ihn von mir weg und verpasse dem Menschenmonster einen tiefen Faustschlag in die Magengrube. Ein schmerzerfülltes Stöhnen entweicht seiner Kehle. Ich muss hier raus und zwar schnell! Schießt es mir durch den Kopf. Ich hebe schnell meine Arme vom Boden und drücke mich mit einem Ruck nach oben. Die Welt dreht sich immer noch um mich, aber das Adrenalin schießt wieder durch meine Adern und meine Beine setzen sich sofort in Bewegung, ohne dass mein Gehirn ihnen das Signal dazu gibt. Ich bin schon seit Stunden auf der Flucht und langsam macht sich die Verfolgungsjagd auch bei mir bemerkbar. Ich bin gut trainiert und einer der besten Kämpfer in diesem Land, aber auch meine Reserven sind so gut wie aufgebraucht. Ich schaue kurz zurück und erkenne sofort die Bestie, die sich längst von meinem Schlag erholt hatte und die Verfolgung wieder aufgenommen

hat. *Es ist zu schnell!*

*Scheiße*, ist das einzige, was mir durch den Kopf geht, als ich sehe, wie mein Angreifer immer näher kommt. Ich drehe mich nicht noch einmal um und laufe weiter. Gerade noch rechtzeitig drehe ich mich nach vorne und weiche einem Baum aus, dessen raue Rinde meine Haut an der Hüfte aufscheuert. Ich versuche, den Schmerz, der in meinem Becken pocht, mit der Hand wegzudrücken. Natürlich gelingt es mir nicht. Das wäre auch zu schön gewesen um wahr zu sein. Die neue Wunde brennt noch heftiger, als mich ein weiterer Windstoß trifft. Dann geht alles zu schnell. Schneller als mir lieb ist, hat er mich eingeholt und greift nach meinem weißen Schal. Wie eine Schlinge um meinen Hals schnürt mir der Schal die Kehle zu und nimmt mir die Luft zum Atmen. Mit einem weiteren Ruck schleudert er mich rückwärts gegen einen großen Baum, der direkt hinter mir steht.

Ein schmerzhaftes Stöhnen entweicht meiner Kehle, als ich mit dem Rücken auf das Holz falle. Als wäre das noch nicht genug, tritt aus meinen Mundwinkeln wieder die rote, warme Substanz, die eigentlich in meinem Körper sein sollte. Wieder treffen mich harte Schläge an Schläfe und Oberkörper. Wie ein Gorilla, der auf einen Sack einschlägt, wird auf mich eingedroschen. Das Monster lässt mir nicht einmal Zeit zum Atmen. Natürlich habe ich gelernt, das auszuhalten. Aber es ist nicht immer so einfach, wie es aussieht. Ich atme tief durch und versuche, mich auf den Rhythmus der Bewegungen zu konzentrieren. Viele Kämpfer haben ein Muster und das muss ich finden und durchschauen. So wie es mir mein Vater mit harter Strenge beigebracht hat. Ich muss kämpfen! Entweder ich oder dieses Monster. Nur einer kann diese Geschichte überleben.

*Und das kann nur ich sein!* Mein Gegner scheint meine innere Ruhe zu bemerken und greift erneut nach meinem verfluchten

Schal und wirbelt mich wie eine Feder durch die Luft.

»Lass mich das beenden, Meister! «

Flüstert eine mir bekannte und insgeheim vermisste Geisterstimme in meinem Kopf. Soll ich es wirklich tun? Soll ich Fly befreien? Es gibt nichts zu verlieren! Völlig erschöpft blicke ich nach unten und sehe, wie der junge Mann mit den braunen Haaren zum letzten Schlag ausholt. Die Aura um seine Faust ist so groß geworden, dass es ihm ein Leichtes sein wird, mir den Brustkorb zu zertrümmern. Eine kurze silberne Haarsträhne fällt mir vor die Augen, bevor ich die Lider schließe.

*»Diese verdorbene Seele hole ich mir! «*

Ich spüre, dass Fly nach Rache dürstet. Sie wird kurzen Prozess mit dem jungen Mann machen, da bin ich mir sicher. Aber ich bin zu erschöpft. Mein Gegner soll mich besiegen. Das ist mir hundertmal lieber, als noch einmal die Kontrolle über mein Dasein zu verlieren. Das Risiko ist mir zu groß.

»Nein, Kai! «, ruft eine Männerstimme verzerrt durch den dichten Nadelwald.

*Er ist tatsächlich entkommen. Er hat überlebt! Wenn er es geschafft hat, werden sie es vielleicht auch geschafft haben.* Im nächsten Moment reiße ich meine roten Augen auf. Im Mondlicht leuchten sie so hell wie eine Kerze und wilde Flammen züngeln um meine Iris, bis sie sie mit einem Mal verschlingen.

»Bring es zu Ende! « Sind die letzten Worte, die ich flüstere, bevor meine Welt in einen dunklen Schleier gehüllt wird. Plötzlich entfacht sich ein gewaltiger Tornado aus wilden Flammen wie von Geisterhand zu Boden und umhüllt das

Ungeheuer. Mein Gegner ist auf diesen Angriff nicht vorbereitet und wird von den wilden, rötlichen Flammen förmlich verschlungen. Man hört qualvolle Schreie, die durch die verzauberte Winterlandschaft dringen. Das lodernde Feuer kennt keine Gnade und verkohlt rasend schnell eine Hautschicht nach der anderen. Nach und nach verstummen die Schreie und die Flammen erlöschen so schnell, wie sie gekommen sind. Wie vom Wind getragen, schwebe ich noch eine Weile in der Luft, bevor ich unkontrolliert zu Boden falle. Mein Körper ist so schwer, dass ich mich nicht mehr bewegen kann. Ich habe noch rechtzeitig aufgefangen werden können, bevor ich unglücklich auf dem erdigen Boden aufgeschlagen wäre. Jemand hat mich am Arm gepackt und mich schützend an seine Brust gezogen. Ein leichtes Lächeln umspielt meine Lippen, als mir der warme Duft eines vertrauten Parfüms in die Nase steigt. Sein schulterlanges schwarzes Haar, das er zu einem Pferdeschwanz gebunden hat, weht noch im Wind, als seine Füße den Boden berühren. Die schwarzen Augen in seinem feinen, glatten Gesicht spiegeln mein Gesicht und wirken dadurch so leer. Luca, mein Held. Auf meinen Freund ist immer Verlass. Luca ist lang und schlank, aber alles andere als dürr. An seinem Körper zeichnen sich feine Muskeln ab, die von seiner Kraft zeugen. Ich reiße mich dennoch mit letzter Kraft von der stützenden Berührung los. Fremde würden sagen, ich sei stur, aber nein, ich bin viel zu stolz, um mich wie ein Mädchen tragen zu lassen. Das kommt für mich nicht in Frage. Eher würde ich in Flammen aufgehen, als mich so zeigen zu lassen. Ich weiß, dass mein Freund nur nett sein will, aber ich schleppe mich lieber allein von der verbrannten Leiche weg.

»Du bist spät dran«, stelle ich mit ruhigem Ton fest. Ich starre auf den weißen Boden und stecke meine Hände in die Hosentaschen. Versuche, so gelassen und kühl wie möglich zu wirken, um meinem Freund meinen wahren Zustand nicht zu verraten. Wie gesagt, ich bin stolz. Luca mustert mich mit

diesem unverschämten Grinsen, das er immer aufsetzt, wenn er weiß, dass er mir überlegen ist.

»Aber immer noch pünktlich.« Ich sage nichts, denn meine Kraft reicht nicht einmal, um mit ihm zu sprechen, ich verdrehe nur genervt die Augen. Innerlich weiß ich es natürlich zu schätzen, dass er trotz allem immer pünktlich kommt. Er ist meine Rettung gewesen. Eine mystische Stille umgibt den Wald und nur das Knirschen des Schnees unter unseren Füßen ist zu hören, als wir endlich das Ende des Waldes und eine Lichtung erreichen, die vom Mond und seinem Sternenvolk in Licht getaucht wird. *Haben wir es wirklich geschafft? Sind wir der Hölle entkommen? Oder ist es nur ein kurzes Aufatmen?* Noch weiß keiner von uns, ob es vorbei ist. Der Wald endet und eine Lichtung kommt in Sicht. Feine, saftgrüne Grashalme ragen aus der Schneedecke und streifen meine schwarze Hose auf Höhe meiner Waden. In der Mitte der Lichtung liegen große Steine, die einen Kreis bilden. Zuerst erreichen wir die Stelle, an der wir uns treffen wollten. Genau in der Mitte bleiben wir stehen und ich lasse mich auf einen der großen Steine gleiten und setze mich auf ein kleines Stück. Luca hat noch genug Power, um einen alten Altar zu erkunden, der auf einem Steinsockel steht und mit alten Inschriften übersät ist. Er versucht angestrengt, die Schrift zu entziffern, aber wir sind nicht in der Lage, die Hieroglyphen zu lesen. Ich versuche es erst gar nicht.

Ich kann nicht anders und ein leichtes Lächeln überkommt mich, als ich sehe, wie Luca sich an der Nase kraut und eine Augenbraue hochzieht. Jedes Mal, wenn wir diesen Ort besuchen, versucht er sein Glück und hofft, in der Zwischenzeit weißer geworden zu sein, was er natürlich nicht einfach so über Nacht geworden ist. Obwohl wir nicht zum ersten Mal hier sind, hoffe ich innerlich, dass es das letzte Mal sein wird. Luca streicht sich ungeduldig eine Haarsträhne aus dem Gesicht und schaut in die Ferne. Ich folge seinem Blick mit den Augen und



starre in die Leere. Kein Mensch ist zu sehen, keine Veränderung zu hören. Wir sind noch nicht vollzählig! Vielleicht haben sie es doch nicht geschafft? Nein, sie müssen es schaffen, ermutige ich mich in Gedanken. Noch in der Ferne erkennen Luca und ich zwei zierliche Gestalten, die am anderen Ende aus einem Waldstück treten. Es ist eine Frau in Begleitung eines jungen Mannes, der aufgrund seiner Größe eher kindlich wirkt. Das Haar der beiden schimmert gelblich, als das Mondlicht auf ihren Schopf fällt. Allein von der Haarfarbe her würde jeder Außenstehende die beiden für Geschwister halten. Dabei sind sie nicht einmal blutsverwandt. Mike und Victoria mögen sich nicht einmal. Mike hat sie nur meinetwegen in die Gruppe aufgenommen. Am liebsten würde er Victoria packen und auf dem Scheiterhaufen verbrennen, wie es vor Hunderten von Jahren üblich war.

Aber nein, er überspielt seinen inneren Groll und lächelt der Frau sogar noch verlogen ins Gesicht. Ich atme hörbar erleichtert aus, als ich die engelsgleiche Gestalt der jungen Frau erkenne. Noch nie war er so glücklich, sie am Horizont zu sehen. Mit schweren Schritten stapfen beide durch das Gras auf uns zu. Ihre Kleidung ist an einigen Stellen zerrissen, Schrammen zeichnen ihre nackte Haut. Auch sie haben einige Hindernisse auf ihrem Weg überwunden. Je näher sie kommen, desto mehr verzieht Luca seine Lippen zu einem hämischen Grinsen. Seine Kleidung tropft vor Nässe und auf Viktorias Haut bilden sich kleine Hügel.

»Na, wie war das Bad?«, ruft Luca spielerisch aus der Ferne. Auch ich kann mir ein leises Lachen nicht verkneifen und versuche, meinen Kopf in meinem Schal zu verstecken. Entweder sind sie in den zugefrorenen See gefallen, der sich ihnen in den Weg gestellt hat, oder Mike hat sich mal wieder nicht beherrschen können und eine gewaltige Sintflut erzeugt. Sichtlich verärgert zwirbelt die junge Frau ihr blondes, gewelltes

Haar zusammen, um das aufgesogene Wasser wieder loszuwerden. Wie eine Schlange dreht sie ihren Kopf und fixiert Luca mit einem wütenden „Ich bring dich um“-Blick. Doch zu meiner Überraschung lässt Victoria sich nicht auf den Kindergarten ein und schenkt mir ihre Aufmerksamkeit. Kaum wendet sie sich mir zu, verwandelt sich ihr überheblicher Blick in ein sanftes, frühreifes Lächeln.

»Mein Schatz, hast du es? « fragt sie mich und ignoriert Luca gekonnt. Natürlich habe ich es! Und wenn ich es nicht hätte, dann hätte es Luca. Luca ist einer der besten Diebe Fintijas. Sein Vater, dem wir es geklaut haben, hat es noch nicht einmal vermisst. Mit einem kräftigen Ruck erhebe ich mich von den kleinen Brocken und greife ohne zu zögern in meine Gesäßtasche. Wie ein rohes Ei ziehe ich ein dunkelbraunes Stück Leder heraus und reiche es Victoria. Nur sie kann das Amulett aktivieren. Wir Männer gehören zwar zu den besten Kriegerern des Landes und haben ein mächtiges Wesen in uns, aber ohne einen Funken Magie sind auch wir hier aufgeschmissen. Hier kommt Viktoria ins Spiel. Sie ist eine Hexe. Hexen sind in unserer Zeit selten geworden. Sie sind mit der Zeit ausgestorben. Um eine zu finden, braucht man mehr als eine große Portion Glück. Ich bin so froh und erleichtert, dass ich eine getroffen habe. Normalerweise erschrecke ich sie immer sofort mit meinem Talent. Nicht jede Hexe erträgt meine ruppige Art und vor allem den kleinen Fluch in mir. Die junge Frau betrachtet das Amulett in aller Ruhe mit ihren dunkelblauen Augen. Dann legt sie es vorsichtig in eine glatte, in den Stein gehauene Vertiefung. Die kleinen Diamanten an den Spitzen der Sterne reflektieren das Mondlicht in allen Farben. Langsam beginnt das Pentagramm zu leuchten, das es in einem Ring umgibt. Es dauert eine Weile, bis jeder einzelne Diamant, der den Stern umgibt, von der Helligkeit erfasst wird. Gebannt beobachten wir das Geschehen und warten geduldig auf den nächsten Schritt. Mike rutschte nervös mit den Fingern

hin und her. Ein kalter Schauer läuft mir über den Rücken, als die Worte durch die Luft schneiden.

»Du elende Hexe! « Die Stimme ist von Hass zerfressen, giftig und erfüllt von mörderischer Absicht. Ich drehe mich ruckartig um – zu spät. Ein ekelregendes, nasses Geräusch zerreißt die angespannte Stille. Wie in Zeitlupe spritzt mir warmes Blut ins Gesicht. Der metallische Geruch dringt mir sofort in die Nase, noch bevor mein Verstand begreift, was gerade passiert ist. Victoria steht in der Mitte des Altars, ihre blauen Augen weit aufgerissen, als könnte sie selbst nicht glauben, was gerade mit ihr geschieht. Aus ihrer Brust ragt ein Speer aus purem, glitzerndem Eis, sein tödlicher Glanz im Mondlicht beinahe makellos. Ich reiße die Augen auf.

»Nein... «

Mein Schrei bleibt mir im Hals stecken. Ihre zierliche Gestalt beginnt zu schwanken. Ihre Lippen formen meinen Namen – lautlos. Dann gibt ihr Körper nach. Sie kippt unendlich langsam nach hinten, wie eine Statue. Mein Blick folgt dem Blut – zu viel Blut – und erstarrt. Victoria steht noch wippend mitten im Kreis des Altars, ihre blauen Augen weit aufgerissen, als könnte sie selbst nicht glauben, was gerade mit ihr geschieht. Aus ihrer Brust ragt ein Speer aus purem, glitzerndem Eis, sein tödlicher Glanz im Mondlicht beinahe makellos. Wie ein Sack Kartoffeln, schlägt sie neben dem blutgetrnkten Altar auf den gefrorenen Boden. Ein dumpfes Geräusch. Ihr goldblondes Haar breitet sich wie ein Heiligenschein um ihren Kopf aus. Sie rhrt sich nicht mehr.

Etwas in mir zerbricht. Die Welt um mich herum verliert ihre Farbe, alles verschwimmt. Ich will losrennen, will sie halten, will diesen verdammten Speer herausreißen -aber ich kann nicht. Ein greller Lichtstrahl schießt plötzlich aus dem Pentagramm in den Himmel und umschließt mich, Luca und Mike wie eine

magische Wand. Ein starker Sog erfasst uns. Ich versuche, mich zu befreien, hämmere mit aller Kraft gegen das unsichtbare Gefängnis.

»NEIN! ICH MUSS ZU IHR!«

Fly brüllt in meinem Kopf, fordert, dass ich sie endlich befreie, dass ich unsere Feinde niederbrenne, dass ich Victoria rächen. Der Zauber ist zu stark. Der Sog zieht uns weiter nach oben, fort von der Lichtung, fort von Victoria. Mein Blick bleibt an ihr hängen. Sie liegt still, der Mondschein malt eine silberne Spur auf ihr Gesicht. Ihr Blut sickert unaufhaltsam in den Schnee und färbt ihn rot. Neben ihr taucht eine Gestalt auf. Ein junger Mann mit feuerrotem Haar kniet sich neben sie, hebt langsam den Kopf und starrt mir mit eiskalten, blauen Augen direkt in die Seele. Ein Versprechen brennt sich in mein Herz.

*Ich werde dich rächen.*

Mein Blick bleibt an Victorias lebloser Gestalt hängen, bis die magische Kraft uns endgültig fortreißt. Und dann ist sie weg. Mit ihr stirbt ein Teil von mir – für immer.